

# Das Schicksal unserer jüdischen Mitbürger

1264 - 1945



Judenhut  
(Miniatur aus der  
1. Hälfte des  
des 14. Jh.s)

Arnstädter Juden wurden erstmals im Jahre 1264 erwähnt, als man über Judenverfolgungen berichtete, bei denen 5 jüdische Menschen umgekommen waren, darunter der Gelehrte Sabatai ben Samuel. In unserer Stadtgeschichte finden die Juden zum erstenmal im Jahre 1273 urkundliche Erwähnung, und zwar in einem Vertrag zwischen dem Abt von Hersfeld Heinrich V. und den Grafen von Käfernburg, den Brüdern Günther VII. und Günther VIII., den Mitbesitzern Arnstadts. In diesem Vertrag werden Juden ausdrücklich genannt.

Daß sich in Arnstadt eine Judenschule befand, geht aus dem Teilungsvertrag vom 11.5.1347 hervor, der unsere Stadt betraf und zwischen dem Grafen Günther XXI., dem späteren Kaiser, und den Söhnen seines Bruders Heinrich abgeschlossen wurde. In diesem Vertrag heißt es:

**Ouch sal dye iuden schule herren unn iuden gemeyne sy.**

Das heißt: Auch soll die Judenschule Herrn (den Grafen) und Juden gemein sein.

Die äußeren Verhältnisse waren im Jahre 1349, in welchem Günther zum Kaiser erwählt wurde, die denkbar schlechtesten, überall herrschten Unruhen, und wütete die Pest. Der Haß der Bevölkerung richtete sich gegen die Juden, die Schuld an dem Auftreten der Pest seien und Brunnen vergiftet zu haben. So kam es im Frühjahr 1349 zu einer Judenverfolgung, nicht nur in Arnstadt, sondern auch in Stadtilm, Sondershausen und Frankenhausen ( furchtbare Judenschlacht ).

Dr. Ludwig Friedrich Hesse schreibt im Jahre 1843 in seinem Büchlein Arnstadt's Vorzeit und Gegenwart dazu folgendes:

**Denn auch im Schwarzburgischen hatten blinder Religionseifer, der Unwille über die durch Wucher und andere Schändlichkeiten erworbenen Reichtümer der Juden, vielleicht auch der von Vielen heimlich genährte Wunsch, sich durch ein allgemeines Blutbad schnell und leicht der gegen sie eingegangenen Verbindlichkeiten zu entledigen, die Menge erbittert und aufgereizt. Auch wurde das Märchen von Vergiftung der Brunnen, trotz des Widersprechenden und Lächerlichen, das es enthält, geglaubt, ein Wahn, der sich vor Kurzem bei einer ähnlichen verheerenden Seuche nicht zur Ehre unserer Zeitgenossen wiederholt, und zu unmenschlichen Grausamkeiten verleitet hat. Namentlich in den Städten Arnstadt, Ilm, Frankenhausen und Sondershausen verfolgten die christlichen Einwohner die Juden.**

Im Jahre 1429 zählte man 53 Juden in Arnstadt.

Eine weitere Judenverfolgung gab es im Jahre 1441. Johann Christoph Olearius schreibt in seiner Chronik: **1441 wurden die damaligen Juden, welche sich in Arnstadt aufhielten, mit Weib und Kind auf hochgräflichen Befehl aus der Stadt gejagt.**



Es müssen aber noch Juden in Arnstadt geblieben sein, dies bezeugt eine dem Juden Moschmann von (aus) Saalfeld gegebene Versicherung, daß er wie andere daselbst besessenen Juden des Grafen Schutz genießen sollte. Auch wird in einer Urkunde vom 23.6.1445 ein Jude Lehmann in Arnstadt genannt: Hans Schöneweckels zu Toßdorf Obligationen über vier Klafter Holz dem Juden Lehmann zu Arnstadt.

Antisemitische Darstellung einer Judenverbrennung

Dr. Ludwig Friedrich Hesse schreibt im Jahre 1843 dazu folgendes:

Aus einer von Jovius aufbewahrten Nachricht hat Olearius schließen wollen, daß 1441 alle zu Arnstadt lebende Juden vertrieben worden wären. Durch wörtliche Wiederholung der, wie es scheint, aus einer jetzt unzugänglichen Quelle geschöpften Erzählung jenes Schriftstellers werden wir uns jedoch überzeugen, daß darin von keiner allgemeinen Verbannung die Rede ist. Im J. 1441 hatte Graf Heinrich XXIX. einen Unwillen gefaßt wider diejenigen Juden, die er bisher geduldet hatte, mit Namen Simon\*) dessen Sohn David und Fischlin seinen Eidam, darüber sie mit Weib und Kind aus der Stadt gewichen und davon gezogen. Ob es mit Willen oder aus Zwang geschehen, wird nicht gemeldet. Da sie aber noch viele Schulden bei den Einwohnern des Landes hin und wieder ausstehen hatten, ihnen auch bei dem Wegzuge alles ihr Hausgeräthe genommen und vorenthalten worden war, so baten sie um Rückgabe desselben. Der Graf verweigerte dies anfangs, überlies aber endlich dem Ritter Hans von Schlotheim und Hermann Dyten die Beilegung dieser Sache, welche Mittwochs nach Pfingsten (d. 7. Junius) d. J. den Ausspruch thaten, daß die erwähnten Juden, nach Bezahlung von dreihundert rheinischen Goldgulden, und der ohnehin schuldigen, hinterstelligen, versessenen Zinsen, den ihnen abgenommenen Hausrath, Plunder und Geräthe, außer vier Betten und deren Zubehör, wieder bekommen, in der Grafschaft ein ganzes Jahr, frei, unter sicherem Geleite und gerichtlicher Hülfe und Handbietung, ihre Schulden fordern, mahnen und einbringen, allein während dieser Zeit den Unterthanen kein Geld ohne besondere Bewilligung ferner auf Wucher leihen sollten.

Daß in eben erwähnten Jahre noch Mitglieder dieses Volks in Arnstadt lebten, bezeugt eine dem Juden Moschmann von Salfeld gegebene Versicherung, daß er, wie andere daselbst besessene Juden, des Grafen Heinrich Schutz genießen solle.

Der Barfüßerprediger Johannes von Capistrano hielt am 27.8.1451 auch in Arnstadt eine Reformpredigt. Danach kam es zu Judenverfolgungen in Arnstadt.

Ob die Vertreibung der Juden aus Thüringen im Jahre 1466, von der auch Olearius berichtet mit der Begründung weil sie sich nicht taufen lassen wollten, auch in Arnstadt durchgeführt wurde, läßt sich aus einer Stiftungsurkunde des Grafen Heinrich vom 30.7.1481 vermuten. Nach dieser wird das **frie steynhusz in der Zcymergasse, da vormals die Jodden inne gewonet habin, da zcwene priester yre wonuge inne habin sollin ...**

Das heißt: ... freie Steinhaus in der Zimmergasse, da vormals die Juden drinnen gewohnt haben, zwei Priester (der Schloßkapelle) ihre Wohnung haben sollen.

Im Arnstädter Teilungsvertrag von 1496 steht u. a. :

... **gemeiner Herrschaft zu gute hinfürder keine Juden anzunehmen und ob jetzteliche in der Herrschaft wären, die von Stund an zu verurlauben und von keinem Theile ohne des andern Bewilligung dieselben noch andere wieder aufzunehmenoder zu enthalten (schützen) ...**

Die Juden müssen aber bald wieder zurückgekehrt sein, denn noch 1521 findet ihre Synagoge in der Erfurter Straße, Hinterhaus von Nr. 17) Erwähnung, der Friedhof lag in der Erfurter Straße (nach anderer Quelle an der Ichtershäuser Straße, vielleicht ist auch beides ein und dasselbe).

Im Jahre 1533 ordnete der Graf auf Antrag des Stadtrates an, daß die Arnstädter Fleischer kein Vieh von Juden kaufen sollen.

Superintendent Dr. Jacob Tentzel taufte am 28.4.1676 den 20-jährigen Juden Ludwig Christian. Taufpate war Graf Ludwig Günther II. zu Schwarzburg persönlich.

-----  
\*) Im Jahre 1418 hatte Graf Heinrich von Schwarzburg den Juden Simon und seine Frau, **Brodessen und Habe auf ein Jahr in Schutz und Vertheidigung genommen** (Handelsbuch des Arnstädter Archivs Nr. I Fol. 354). Auch in einer Urkunde des Arnstädter Archivs vom Jahre 1445 (**Mittwochen an Sente Johannistage Abend Paptistä**) kommt der Arnstädter Jude Lehmann vor.

Am 27.6.1778 fand jemand im Diebshalsgraben bei Niederwilligen die Leiche eines (6 Wochen vorher) erschlagenen Juden. Es handelte sich um den jüdischen Bürger David Simon, der sich überwiegend mit Wechsel- und Handelsgeschäften befaßte.

Wenige Tage später konnten die beiden Raubmörder Johann Christian Remus (\* in Alkersleben) aus Hausen und der 39-jährige Adam Christoph Crautmann aus Görbitzhausen gefaßt und überführt werden.

Der Raubmörder Remus wurde am 19.1.1779 auf dem Marktplatz in Arnstadt öffentlich enthauptet; sein Komplize war vorher im Gefängnis gestorben (September 1778). Der Körper des Hingerichteten wurde zur Abschreckung, nach der Exekution, am Obertunk, Elxlebener Weg, auf das Rad geflochten.

→ Ein Judenmord wurde gesühnt , Seite 571

In Arnstadt wohnte im Jahre 1859 nur ein einziger Jude. Im Jahre 1880 waren es 60 und 1883 bereits 65, darunter 20 schulpflichtige Kinder.

Die Juden verhielten sich loyal gegenüber dem Staat und der Obrigkeit.

Nach der Genesung nach einem Attentat und glücklicher Rückkehr des deutschen Kaisers fand am 29.12.1878 auch in dem israelitischen Betlokal, Rittergasse 691, ein Dankgottesdienst statt. Ein Auszug aus der von Lehrer Ehrlich gehaltenen Ansprache ist erhalten. Darin heißt es u.a.:

Barmherziger Gott und Vater aller Menschen; Wir danken dir, daß du deinen beschützenden und rettenden Engel über unser gekröntes Oberhaupt gesandt, daß du die Tage der Sorgen und des Kummers in Tage der Wonne verwandelt und unsern allverehrten Monarchen wieder an die Spitze aller seiner getreuen Untertanen gestellt hast."

Trotzdem gab es immer wieder Angriffe auf die Juden, die sich aber auch manchmal mutig zur Wehr setzten, wie folgendes Beispiel zeigt. Das Privilegierte Arnstädtische Nachrichten- und Intelligenzblatt druckte am Donnerstag, dem 3.2.1881, folgende Erklärung des Arnstädter Rabbiner Dr. J. Caro ab:

Wie mir berichtet wurde, hat Herr A. Schierholz auf meine Warnung zur Vorsicht an meine Glaubensgenossen eine langatmige Entgegnung erlassen, in welcher er mich mit den Urtheilen deutscher Geistesheroen über die Juden bekannt zu machen versucht. Man würde irren, wenn man hieraus auf die literarische Belesenheit jenes Herren schließen wollte, denn jene aus dem Zusammenhang gerissenen und dadurch entstellten Zitate finden sich auf jeder Seite der Pamphlete Marr s, Stöcker s und des anderen antisemitischen Schreibgesindels bis zum Ekel wiederholt. Wenn es der Mühe lohnte, die finsternen Schlupfwinkel des Glaubenshasses und der Borniertheit erleuchten zu wollen, so könnte man aus den Werken deutscher Geistesheroen - Herr Sch. zählt auch Wagner hinzu! sic!! - statt eines absprechenden, hundert rühmende Urtheile über Juden und Judenthum beibringen.

Unser allverehrter und gnädiger Kronprinz hat die Judenhetze als eine Schmach für die deutsche Nation bezeichnet. Betheilige an dieser Schmach, wer will: wir Juden, um einen drastischen Ausdruck zu gebrauchen, wir pfeifen auf den ganzen Antisemiten-sport.

Man sollte aber endlich aufhören, den Ärger über mißlungene Wahlmanöver Unschuldige fühlen zu lassen.

Auf weitere Entgegnungen lasse ich mich nicht ein. Einen guten Rath aber möchte ich Herrn Sch. in Erfüllung der uns vorgeschriebenen Nächstenliebe noch ertheilen. Ich, der jüdische Rabbiner, rathe dem christlichen Antisemitenhelden fleißig das neue Testament zu lesen und begegnet er dort den Ausspruch des von Juden stammenden Heilands Jesus Christus: Richtet nicht, auf das Ihr nicht gerichtet werdet , so klopfte er an seine Brust und spreche: **Wir alle sind Sünder allzumal!**

Dr. J. Caro, Rabbiner

15 Familienvorstände der ca. 18 jüdischen Familien (65 Angehörige) beantragten am 1.3. 1883 bei der Landesregierung die Gründung einer eigenen jüdischen Gemeinde für Arnstadt, denn eine solche gab es bisher nur in der Landeshauptstadt Sondershausen. Dieser

Antrag wurde mit Gesetz vom 1.7. 1884 genehmigt.

Die offizielle Gründung der Gemeinde erfolgte am 1.1.1888.

Zunächst hatte die Gemeinde einen Raum in der Ritterstraße 7, dem Haus von Julius Jonas.

Das Verhältnis der Arnstädter Juden zum Staat und zu den damals Herrschenden war genau so gut, wie es von anderer Seite, von den Christen praktiziert worden war. Als (zum Beispiel) im Jahre 1887 der Kronprinz schwer erkrankte, verhielten sich die Juden nicht anders, als die Christen. Auf Veranlassung des Synagogenältesten und Gemeinderepräsentanten J. Rosenbaum fand am 17.11.1887 im Betsaal der Arnstädter israelitischen Religionsgemeinde ein Bitt-Gottesdienst um die Wiederherstellung der Gesundheit unseres deutschen Kronprinzen statt. Nachdem die üblichen Psalmen abgesungen waren, wurde ein besonders hierzu verfaßtes deutsches Gebet vorgetragen, welches sich auf den Bibelvers: **O! Gott, heile ihn doch!** gründete. Das Schlußgebet wurde vom Synagogenvorsteher vorgetragen.

An dem Gottesdienst beteiligten sich nicht nur die ältesten Gemeindemitglieder, sondern auch die ganze Schuljugend, welche im Chor das Amen und die Bitte auf die Erlösung von allem Übel sangen.

Trotzdem wurden die Antisemiten nicht müde, gegen die Juden zu hetzen.

Am 18.2.1894 führte der antisemitische Volksverein im Kurhaussaal eine Versammlung durch, in welcher der Reichstagsabgeordnete Liebermann von Sonnenberg sprach. Die stark besuchte Versammlung wurde von dem Redakteur Gottesleben mit einem Hoch auf Kaiser und Landesfürst eröffnet. Danach ergriff der Reichstagsabgeordnete Liebermann von Sonnenberg das Wort, um sich in längerer, nahezu 3 Stunden dauernder, Rede über die antisemitischen Parteien und deren Programm auszulassen. Die antisemitische Bewegung existiere schon lange Zeit, sie sei jetzt nur neu erwacht und die antisemitische Partei wolle die gegen die Juden gerichtete Bewegung in gesetzliche Bahnen lenken, damit Ausschreitungen, wie sie im Mittelalter vorgekommen seien, vermieden würden. 1879 wurde vom Hofprediger Stöcker eine Versammlung nach Berlin einberufen, in welcher er gegen das Judentum gesprochen habe, von diesem Tage an datiere die antisemitische Bewegung. In den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts wurde eine Petition gegen das Judentum an den Reichskanzler Fürst Bismarck gesandt, für die 267.000 Unterschriften aus dem Reich zusammengekommen waren. Die Petition sei erfolglos geblieben, doch sei inzwischen eine der damals gestellten Forderungen nach Aufstellung einer Juden-Statistik in Erfüllung gegangen. Das deutsche Volk zerfalle in 3 Stände: Nährstand, Wehrstand und Lehrstand und ein jeder Deutsche könne sich zu einem dieser Stände rechnen, die Juden dagegen paßten nicht darunter, sie bilden den Zehrstand.

Der Redner griff wiederholt die Sozialdemokraten heftig an und erklärte deren Ziele für Truggebilde und Unmöglichkeiten.

Die antisemitische Partei zerfalle in 2 parallel laufende Richtungen, die eine mehr rechts (deutsch-soziale) und eine mehr links stehende (antisemitische Volkspartei, später Reformpartei). Darauf verlas der Redner das Programm der deutsch sozialen Partei, das sogenannte Leipziger Programm und erklärte deren einzelne Punkte und Forderungen:

- ◆ eine starke kaiserliche Gewalt
- ◆ Mitwirkung des Volkes an der Regierung
- ◆ Zusammensetzung der Volksvertretungen aus allen Ständen
- ◆ Einführung von Diäten für die Reichstagsabgeordneten
- ◆ größere Freiheit der Kirche
- ◆ Duldung jeder Religionsgemeinschaft, die auf Recht und Sitte hält
- ◆ Ausscheiden der jüdischen Schüler aus deutschen Schulen
- ◆ Aufbesserung der Beamtengehälter
- ◆ Entschädigung unschuldig Verurteilter
- ◆ Verstaatlichung der Aktiengesellschaft Reichsbank
- ◆ internationale Regelung der Währungsfrage
- ◆ eine schärfere Wuchergesetzgebung
- ◆ staatliche Fürsorge für Witwen und Waisen
- ◆ Beschränkung oder Verbot der Frauen- oder Kinderarbeit in Fabriken
- ◆ eine Sonntagsruhe von mindestens 36 Stunden
- ◆ Aufhebung der Gleichberechtigung der Juden und Schaffung eines besonderen Judenrechts

Zum Schluß warnte der Redner vor Radauantisemitismus , wodurch anständige Bürger vom Anschluß an diese Partei abgeschreckt werden würden.

Nach einer Pause von 10 Minuten wurde die Diskussion eröffnet, zu der sich nur **ein** Redner, ein Herr Schuhmacher aus Erfurt meldete, der die antisemitische Bewegung als Krankheit bezeichnete und die Judenhetze verurteilte. Gegen den Schwindel müsse man vorgehen, einerlei ob es Juden oder Christen seien.

Der Reichstagsabgeordnete Liebermann von Sonnenberg beantwortete in längerer Rede diese Ausführungen.

Die Versammlung wurde mit einem dreimaligen Heilruf auf Deutschland und nach Absingen von Deutschland, Deutschland über alles geschlossen.

(aus Arnstädtischer Allgemeiner Anzeiger von 1894)

Das war 1894!!

Bei einer Bevölkerungszahl von 78.074 Einwohner hatte Schwarzburg-Sondershausen 1896 genau 147 Juden. Schwarzburg - Rudolstadt besaß 88.685 Einwohner, darunter 81 Juden.

→ Letzte Ehre (für einen Juden) , Seite 671

Da die Arnstädter Juden noch keine eigene Synagoge besaßen errichteten sie sich eine im Jahre 1913. Die Ausschachtungsarbeiten für den Synagogenbau begannen am 6.2.1913. Ausführender Baumeister war Baugewerksmeister Max Greßler aus Marlishausen.

Am 15.9.1913 war die Synagoge fertiggestellt. Ihre Einweihung fand am Freitag, dem 26.9.1913, um 17.00 Uhr, statt.

→ Die Synagoge zu Arnstadt , Seite 316

Die israelitische Gemeinde Arnstadt veranstaltete am 27.1.1916 (Geburtstag des Kaisers) in der Synagoge einen Festgottesdienst, an der auch die israelitischen Soldaten der Arnstädter Garnison teilnahmen.

### Die jüdischen Soldaten im deutschen Heer

Die Jüdische Volkszeitung in Breslau veröffentlichte im November 1915 einen Artikel über dieses Thema. Dort wird vermerkt, daß bis zu diesem Zeitpunkt (November 1915) 2070 Juden den Heldentod fürs Vaterland starben. Viele anderen Juden kämpften tapfer für ihre Heimat. So gab es bis dahin folgende Auszeichnungen für jüdische Soldaten:

◆ Eiserner Kreuz 1. Klasse	= 23
◆ Eiserner Kreuz 2. Kl.	= 4766
◆ andere militärische Auszeichnungen	= 589
◆ zu preußischen Offizieren wurden	= 483
◆ zu bayrischen Offizieren wurden	= 176
◆ zu württembergischen Offizieren wurden	= 21
◆ zu sächsischen Offizieren wurden befördert	= 21

Auch vier Arnstädter Juden sind im Ersten Weltkrieg gefallen:

- ◆ Der jüdische Arzt **Dr. Max Katzenstein** (\* 14.12.1890 Arnstadt) starb am 25.12.1916 im Arnstädter Krankenhaus. Er hatte sich als Feldhilfsarzt in Brüssel eine Lungeninfektion zugezogen. Dr. Katzenstein war Träger des Fürstlich Schwarzburgischen Ehrenkreuzes IV. Klasse mit Eichenbruch.
- ◆ Der jüdische Kaufmann **Hermann Mendel** (\* 6.1.1882 in Arnstadt, Ried 7) war seit 17.1.1915 in Frankreich vermißt. Er kehrte nicht wieder zurück und gilt als verschollen.
- ◆ Der Sohn eines jüdischen Hut- und Mützenfabrikant **Siegfried Ehrlich** (\* 13.9.1896 in Arnstadt) ist am 1.10.1916 gefallen.
- ◆ Der Bankbeamte **Herbert Frank** (\* 3.10.1898 Arnstadt) ist am 29.3.1918 bei Mouchy-le-Preux, Frankreich gefallen. Er ruht auf der Kriegsgräberstätte in Férin, Frankreich, Block 2, Grab 103.

Die Judenverfolgungen hatte in der Nazizeit (1933 - 1945) ihren traurigen Höhepunkt erreicht.



Diese Annonce war im Arnstädter Anzeiger vom 31.3.1933 in Fettdruck zu lesen.

Eine Boykottbewegung gegen die Kaufhäuser und Geschäfte, die im Besitz jüdischer Einwohner waren, trat in Arnstadt aber schon vorher, erstmals am 18.3.1933, in Erscheinung. So bemerkte man vor diesen Geschäften junge Leute, die mit Plakaten versehen waren, deren Aufschriften das Publikum vom Kauf in den betreffenden Geschäften abhalten sollte. Die Polizei schloß vorübergehend ein Kaufhaus in der Erfurter Straße, im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung. Die übrigen jüdischen Geschäfte schlossen daraufhin freiwillig ebenfalls. Als die Geschäfte nachmittags wieder öffnen wollten, entstanden wieder Ansammlungen. Die Polizei trieb die Neugierigen auseinander.

Noch war die Judenverfolgung nicht in vollem Umfange angelaufen. Wenige Tage nach Erscheinen der oben erwähnten Annonce wurde in der gleichen Zeitung Frau Henriette Löwenthal geehrt, als sie am 11.4.1933 ihren 95. Geburtstag feierte. Wörtlich stand geschrieben:

Die hochbetagte Greisin, der auch wir zu ihrem Geburtstage von Herzen Glück wünschen, liest noch heute unser Blatt ohne Brille, und wir hoffen, daß sie sich noch recht viele Jahre an der Lektüre desselben erfreuen möchte.

Frau Löwenthal wohnte damals bei ihrem Schwiegersohn, dem Kaufmann Hermann Stern, Marktstraße 14.

Ein Jahr später, als sie am 11.4.1934 nun 96 Jahre alt wurde, ehrte man die älteste Einwohnerin Arnstadts, weil sie eine Jüdin war, schon nicht mehr.

Nach einer Verfügung des Reichsjustizministeriums vom November 1937 war der Deutsche Gruß Juden nicht gestattet. Darüber wird man wohl nicht besonders traurig gewesen sein, aber mit solchen Verboten begannen sich die Nazis immer in die nächste Diskriminierung hineinzusteigern.

Auf Grund des Reichsbürgergesetzes vom 27.7.1938 endete die Bestallung jüdischer Ärzte mit Wirkung vom 30.9.1938. In Thüringen wurden 32 Juden aus der Ärztekammer ausge-

schlossen.

Als Rechtsanwälte durften Juden mit Wirkung vom 30.11.1938 nicht mehr tätig sein.

Das Gesetz über die Regelung jüdischer Vornamen trat am 1.1.1939 in Kraft. Juden durften von diesem Tage an nur jüdische Vornamen tragen, die in einer Liste verzeichnet waren. Wer von Geburt an einen anderen als in dieser Liste verzeichneten trug, mußte zusätzlich zu den bisherigen Namen den Namen Israel, wenn es sich um einen männlichen Juden handelte bzw. Sara für weibliche Juden tragen. Bis zum 31.1.1939 mußten sie dies bei den Standesämtern, die ihre Geburt und ihre Heirat beurkundet hatten sowie in ihrem Wohnort anzeigen.

In der Kristallnacht, die Nacht vom 9. zum 10.11.1938, ging gegen 2.00 Uhr die jüdische Synagoge in der Krappgartenstraße, von SA-Leuten angesteckt, in Flammen auf. Alle männlichen Juden wurden in Schutzhaft genommen, um sie, wie es hieß, vor der empörten Bevölkerung zu schützen.

Was wirklich geschah, sagte die überlebende Jüdin Frau Hilde Guthmann aus, als dem ehemaligen Kreisleiter Wilhelm Mütze am 26. und 27.6.1950 im Haus des Volkes in Arnstadt der Prozeß gemacht wurde:

Zwischen 12 und 1 Uhr (in der Kristallnacht) nachts holten SA-Männer meinen Vater aus dem Bett. Nur notdürftig gekleidet, wurde er unter schweren Mißhandlungen zum Rathaus gebracht. Von dort kam er nach Buchenwald und wurde schließlich in Auschwitz 1944 vergast.

Sie sprach von ihrem Vater, Isidor Guthmann, der außer Jude zu sein, auch noch Sozialdemokrat war.

Erschütternd war es, als der 82-jährige Bernhard Wolf, als einziger Überlebender, der damals erwachsen Arnstädter jüdischen Männer, in den Zeugenstand trat. Unter Tränen schilderte er, wie er von dem SA-Mann Apel in der Kristallnacht blutig geschlagen zum Rathaus gezerrt wurde. Noch Anfang 1945 transportierte man Bernhard Wolf in viehischer Weise mit 60 anderen nach Theresienstadt.

Eine wesentliche Aussage bildete die des Zeugen Werner Hirschmann (\* 15.5.1920, zu Beginn der NS-Zeit, also noch ein 12-jähriges Kind), der darstellte, wie seine Großeltern (Siegmond und Eugenie Hirschmann) in der Kristallnacht von SA-Horden geholt, zur Polizeiwache geschleppt und dort so mißhandelt wurden, daß sein Großvater am anderen Tag mit ausgehängter Kinnlade und anderen blutigen Spuren zurückkehrte. In einem Zimmer des Rathauses mußte dieser 79-jährige, hier bestens geachtete und geehrte Arnstädter, 7 Stunden lang stehen.

Mit verhaltener Stimme erzählte der Zeuge, wie dann seine kranken Großeltern 1942 erneut von der Polizei geholt, nach Weimar transportiert und dort im Marstall auf Stroh geworfen wurden. Hier hauchten beide ihr Leben aus. Ihre Leichname nähte man in Säcke ein und verbrannte sie im Krematorium Buchenwald.

Auch der Vater des Zeugen Hirschmann (Walter Hirschmann) starb im KZ.

Über das weitere Schicksal Arnstädter Juden gibt es eine Publikation von Wolfgang Tittelbach - Helmrich mit dem Titel Arnstadts jüdische Mitbürger.

Sehr zu empfehlen ist auch Kleine Chronik zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung in Arnstadt (1273 - 1944) von Peter Unger und Andrea Ziegenhardt, in: Beiträge zur Heimatgeschichte Stadt und Kreis Arnstadt (10) 1988, S. 11 - 27.



Dieses Denkmal wurde am Mittwoch, dem 26.10.1988, um 14.00 Uhr, eingeweiht.  
Die Errichtung wurde am 4.2.1988 durch den Rat des Kreises beschlossen (Beschluß-Nr. 26-5 / 88).

Es wurde erstellt und finanziert vom Rat des Kreises Arnstadt nach einem Entwurf von Roland Ginskey aus Erfurt.

Ausgeführt hatte die Arbeiten der Arnstädter Steinmetzmeister Wolfgang Hildebrand an einem Block Aus Granit. Das Denkmal ist 1,95 m hoch, 0,90 m breit und 0,80 m tief.

Die Inschrift unter dem siebenarmigen Leuchter lautet:

**UNWEIT DIESER STELLE  
BEFAND SICH DIE SYNAGOGE  
DER JÜDISCHEN GEMEINDE ARNSTADT,  
DIE AM 27.9.1913 GEWEIHT WURDE.  
IN DER POGROMNACHT AM 09. NOVEMBER 1938  
WURDE SIE DURCH DIE FASCHISTEN ZERSTÖRT.**

**VERGESST ES NIE!**